Falle, z. B. in Breslau. Durch die aus den alten Provinzen überallhin erfolgende Einwanderung von Protestanten wurde der Druck so schwer als möglich gemacht. Die Kirchengüter, Stifte und Klöster wurden mit 50 Procent besteuert, so daß bei den fortwährenden Kriegen und den damit verbundenen Anforderungen oft die größte Noth ausbrach. Ganz ungeeignete Persönlichkeiten, z. B. Abbé's, die sich an des Königs Hofe aufhielten und einen nichts weniger als erbaulichen Lebenswandel führten, wurden in die besten Pfründen eingesetzt. „Um Prälaten und Aebte zu werden, mußten die präsentirten Candidaten die Verbindlichkeit übernehmen, Wachsbleichen, Zeugwebereien, Colonien von Spinnern und Webern, Lebergerbereien u. s. w. anzulegen, französische Seidenweberei, sächsishe Leinwandamastweberei, westfälische Drahtzieher herbeizurufen und durch Vorstüsse und Versorgung mit Materialien in Arbeit zu nehmen“ (Wenzel, Gesch. Schlesiens III, 608). Den Pfarrern, welche die meiste Seide erzeugten, wurden Prämien und Beförderung zu einträglicheren Beneficiis, Decaneien und andere promotiones versprochen. („Je bessere Seidenzüchter, desto größere Kirchenlichter.“) Der Verkehr mit Rom, den Friedrich II. immer in Verbindung mit der Neigung zu Oesterreich brachte, wurde in möglichst engen Schranken gehalten. Ja der König ging alles Ernstes damit um, die katholisch-kirchlichen Angelegenheiten durch ein Vicariat in Berlin besorgen zu lassen; wahrscheinlich mochte ihm Peter I. mit der sog. dirigirenden heiligen Synode vorstehen. In welcher peinlichen Stellung der Fürstbischof und seine Behörden gerathen mußten, ist leicht ersichtlich; wurde doch der bischöflichen Behörde zugemuthet, den Gläubigen einzuprägen, daß ein gewisser Eibbruch (wahrscheinlich der des Solbatenides) eine Sünde sei, die weder in diesem noch in jenem Leben vergeben werden könne. Die Behörde konnte nur erwiedern, daß sie nicht in der Lage sei, der göttlichen Barmherzigkeit Schranken zu setzen. Der Stadtkanzler und Schlossprediger P. Andreas Faulhaber in Olas wurde zum Galgen verurtheilt und hingerichtet, weil ein eingefangener Deserteur ausgesagt hatte, er habe bei P. Faulhaber gebeichtet, und dieser habe ihn zur Desertion verleitet. Der Leichnam blieb zwei Jahre und sieben Monate am Galgen hangen, bis er beim Einzuge der Oesterreicher herabgenommen und als der eines Märtyrers für das Reichthum unter großer Theilnahme der Stadt und der Umgebung feierlich beigelegt wurde. Ueber die Jahre 1740—1758 ist reichliches Material geboten in dem Werke: Zustände der katholischen Kirche in Schlessen von 1740—1758 und die Unterhandlungen Friedrichs II. und der Fürstbischöfe von Breslau, des Cardinals Ludwig Ph. von Singendorf und Ph. Gottf. Fürsten von Schaffgotsch mit dem Papste Benedict XIV., von Aug. Theiner, Priester des Dratoriums. Mit Documenten aus den geheimen Archiven des heiligen Stuhls. 2 Bände,

Regensburg 1852. 43. Philipp Gotthard Graf Schaffgotsch (1748—1795). So gerechtfertigt der Widerwille von Clerus und Volk gegen ihn war, als er durch Friedrich II. zu Pfründen und dem bischöflichen Stuhle gelangte, so hat er doch als Bischof mit Eifer und Segen gewirkt. Sein Wirken war ein mühevolleres, da das eigenmächtige Eingreifen des Königs in kirchliche Angelegenheiten ihn in die größten Verlegenheiten brachte, und nur die Vermittlung des Papstes ihm einige Hilfe schaffen konnte. Einen schweren Schlag versetzte Friedrich II. der katholischen Kirche Schlesiens durch sein Edict vom 21. Juni 1753, wodurch er alle frommen Stiftungen und Vermächtnisse auf ein Minimum reducirte und die bereits bestehenden unsicher machte. Als der Bischof in höchst würdiger, aber entschiedener Weise dagegen vorstellig wurde, erregte er den höchsten Unwillen des Königs, und um die alte Freundschaft war es geschehen. Als die Oesterreicher 1756 Schlessen zum größten Theil erobert und Breslau besetzt hatten, wurde in katholischen wie in protestantischen Kirchen ein Dankfest mit „Te Deum“ gefeiert. Daß der Bischof dieß Dankfest selbst abhielt, soll den Zorn des Königs auf's Höchste gesteigert haben. Er sperrte das biesseitige Eintommen des Bischofs und ließ seine bewegliche Habe verauctioniren. So lebte Fürstbischof Philipp fast 30 Jahre zu Johannisberg in der Verbannung, während der preussische Theil der Diocese durch Administratoren verwaltet wurde (vgl. M. Lehmann, Preußen und die katholische Kirche seit 1648, 3. Theil, in den Publicationen aus den preuß. Staatsarchiven XIII, Leipzig 1882). Zu dieser Zeit erwarb sich Abt Ignaz Jelsbiger in Sagan große Verdienste um das katholische Schulwesen und gab die erste Diocesanfarte heraus.

44. Joseph Christian, Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein (1795—1817), bereits im J. 1789 zum Coadjutor seines Vorgängers gewählt, bestieg mit dem Tode desselben den bischöflichen Stuhl. Unter ihm fand die sogenannte Säcularisation statt. Durch ein königliches Edict vom 30. October 1810 wurden die weltliche Herrschaft des Fürstbischofs, das Domstift, die Collegiatstifte, sämmtliche Klöster, außer denen, welche sich mit Krankenpflege oder Jugendunterricht beschäftigten, aufgehoben, und das Eigenthum derselben, auf 25 Millionen Thaler geschätzt, wurde confiscirt. Ein Eigenthum, so heilig als nur irgend eines auf Erden, wurde als herrenloses Gut behandelt. Als Beweggrund zu dieser außerordentlichen Maßregel führte das königliche Edict an: a) daß die Zwecke, wozu geistliche Stifte und Klöster bisher errichtet worden, theils mit den Ansichten und Bedürfnissen der Zeit nicht vereinbar seien, theils auf veränderte Weise besser erreicht werden könnten; b) daß alle benachbarten Staaten die gleiche Maßregel ergriffen hätten; c) daß die pünktliche Abzahlung der Contribution an Frankreich nur dadurch möglich werde; d) „daß Wir (der König) dadurch die ohnedieß sehr großen